

Regierungsseminar Interlaken – 5. bis 7. Januar 2011



„Strategien für die Energieversorgung der Schweiz – eine Trennung zwischen Proklamationen und Realitäten“

Sehr geehrte Damen und Herren

1. Einführung

Proklamationen und Realitäten kommen sich selten so stark in die Quere wie bei der Energie- und Klimapolitik. Und es ist für viele schwierig bis unmöglich, das eine vom anderen zu trennen. Proklamiert – eben als vermeintliche Realität „verkündet“ – wird vieles in der Energie- und Klimapolitik:

- Die weltweite Klimaerwärmung beispielsweise, begleitet von Naturkatastrophen nie dagewesenen Ausmasses.
- Die Versorgungsengpässe von Erdöl, Gas und Uran, die zum Zusammenbruch der Wirtschaft führen könnten.
- Die Überzeugung, dass die Versorgungssicherheit allein durch erneuerbare Energien gewährleistet werden könne.

Proklamiert wird aber ebenso laut auch das Gegenteil:

- Die Klimaerwärmung sei alles nur Angstmache, das sei immer schon so gewesen.
- Die Öl- und Gasvorkommen reichten noch ewig und eine Ökologisierung der Energiepolitik sei das letzte, was die Schweiz brauche.
- Die erneuerbaren Energien seien eine gute Ergänzung, aber die Hauptversorgung müssten die traditionellen Techniken bringen.

Dass all diese Proklamationen jeweils mit einer Flut wissenschaftlich belegter Fakten und Zahlen hinterlegt sind, versteht sich von selbst. Wenn Sie im Internet die Stichworte Energie und Klima eingeben, werden Sie erschlagen von rund 13 Millionen Einträgen, allein in deutscher Sprache.

Es ist also nicht erstaunlich, dass es ob der vielen Fakten schwer zu erkennen ist, was Sache ist, und wo die Wahrheit liegt.

2. Das Phänomen der Halbwahrheiten und Simplifizierungen

Dass diese Fragen nicht zu beantworten sind, hat mit einem Phänomen zu tun, das unseren Zeitgeist widerspiegelt, nämlich das **Phänomen der Proklamation von Halbwahrheiten**. Für jedes Klima-Szenario, für jedes Energie-Szenario, gibt es Fakten und Studien und immer auch gleich Gegenfakten und Gegenstudien. Und die Krux all dieser Szenarien und Gegenszenarien – und somit die scheinbare Ausweglosigkeit aus der Kontroverse – liegt in der Tatsache, dass diese alle irgendwie wissenschaftlich hinterlegt sind.

Liegt also die Wissenschaft falsch? Wohl kaum. Aber die Wissenschaft bindet ihre Szenarien und Aussagen meist an spezifische Bedingungen nach dem Prinzip „Wenn, dann“. Werden diese „Wenn, dann“-Bedingungen ignoriert, sind die Informationen aus dem Zusammenhang gerissen, sie sind isoliert, ohne Vernetzung. Sie verlieren quasi ihre Wurzeln und haben nur noch eine beschränkte, unvollständige Aussagekraft.

Also könnte das Rezept heissem, um diese Verwirrung aufzulösen, dass alle Informationen konsequent vernetzt werden müssen, damit sie die Realität wiedergeben können. Das stimmt grundsätzlich, denn nur so könnte ein dichtes Netz des Wissens entstehen. Aber so einfach ist dieser Ansatz eben nicht, denn die Flut an Informationen ist gross, die Komplexität hoch, so dass eine konsequente Vernetzung für Laien schlicht nicht nachvollziehbar, geschweige denn verständlich wäre. Demzufolge müssen wir akzeptieren, dass wir uns mit Informationen begnügen müssen, die nur teilweise vernetzt sind und somit nicht die ganze Realität wiedergeben können.

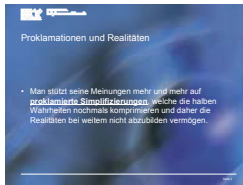


Die Konsequenz ist daher ebenso einfach wie ernüchternd: **Man stützt seine Meinung mehr und mehr auf proklamierte Halbwahrheiten, die nur einseitig und beschränkt die Realitäten abbilden.** Gerade im Klima- und Energiebereich.

Es gibt noch ein zweites Phänomen, nämlich das **Phänomen der Proklamation der Simplifizierung**. Weil alles so komplex ist, werden diese „Halbwahrheiten“ noch auf höchstens drei, möglichst einfache, einprägsame Aussagen konzentriert. Diese Konzentration der halben Wahrheiten gipfelt in markigen Slogans und von denen gibt es in der Energie- und Klimapolitik viele:

- Die Stromlücke ist eine Denklücke.
- Wir können mit erneuerbaren Energien energieautark werden.
- Die Windparks in Norddeutschland sichern die Schweizer Stromversorgung

Diese Aussagen sind wunderbar plakativ. Aber sie entsprechen nur einem sehr beschränkten Teil der Wahrheit.



Und die Konsequenz daraus: **Man stützt seine Meinungen mehr und mehr auf proklamierte Simplifizierungen, welche die halben Wahrheiten nochmals komprimieren und daher die Realitäten bei weitem nicht abzubilden vermögen.**

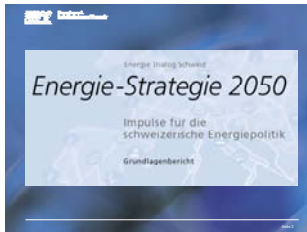
Proklamation und Realität liegen sehr weit auseinander. Und in der heftigen Diskussion um die ewige „Wer hat recht?“-Frage geht es somit um den Glauben in die Vertrauenswürdigkeit der so genannten Wissensträger und Wissensträgerinnen der Gesellschaft, welche die simplifizierten halben Wahrheiten proklamieren. Und auf diesem Glauben und den daraus abgeleiteten Entscheiden bauen wir unsere Zukunft auf. Das ist – realistisch gesehen – die nüchterne Ausgangslage in der Klima- und Energiedebatte.

3. Energie Trialog Schweiz, ETS



Diese Ausgangslage war einer der Gründe, den **Energie Trialog Schweiz ETS** aus der Taufe zu heben. Das Ziel bestand darin, durch die Aktivierung des Wissens der Wissenschaft, der Forschung, der Wirtschaft und der Gesellschaft – inklusiv der NGO's – eine Energiestrategie 2050 aufzuzeigen, die Proklamation und Realität durch das breite Wissen der Beteiligten näher zusammenbringt.

Es ging darum, viele vorhandene Energieszenarien zu bewerten, die Potenziale der Energieeffizienz und der erneuerbaren Energien aufzuzeigen, realistische und zumutbare Massnahmen bezüglich ihrer Wirkung zu bewerten; und alles ohne Verblendung nach dem Motto „Was nicht sein darf, kann nicht sein!“. Trialog deshalb, weil Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft ohne „Hidden Agenda“ gemeinsam an dieser langfristigen Strategie für eine zukunftsfähige Energiepolitik mitgearbeitet haben.



Als übergeordnete Zielsetzung wurden die Minimalziele des IPCC-Berichts bezüglich der Klimaerwärmung auf plus 2 Grad bis 2050 festgelegt. So wurde auch der minimale CO₂-Absenkpfad nach IPCC-Bericht als Zielpfad übernommen, der davon ausgeht, dass der CO₂-Ausstoss gegenüber 1990 bis 2035 rund 50% und bis 2050 um mindestens 80% gesenkt wird. Als wichtiges Produkt der ersten drei Jahre veröffentlichte der Energie Trialog Schweiz im Oktober 2009 die Energie-Strategie 2050, mit Vorschlägen für eine langfristig ausgelegte versachlichte Energiepolitik.

4. Die Methodik

Ganz kurz einige Worte zur Methodik, die schliesslich zur gemeinsam getragenen Strategie mit den Zielen und Massnahmen geführt hat.

Die nötigen Grundlagen wurden durch die Wissenschaft, das PSI in Würenlingen, erarbeitet, quasi als Katalysator, um die verschiedenen Standpunkte zu überwinden. Spezialisten trugen in einer Reihe von Grundlagenstudien und Expertenmeetings die wissenschaftlichen Materialien zu den zentralen Fragestellungen und Thesen zusammen und ergänzten – wo nötig – den aktuellen Wissensstand durch neue Studien. Die Meinungen zu diesen wissenschaftlichen Grundlagen wurden an Trialog-Veranstaltungen mit mehr als 200 Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern diskutiert, frei vom Tagesgeschäft über ausgewählte Energiethemen.

Der intensive Austausch des Fachwissens bestätigte, dass Proklamation und Realität effektiv weit auseinander liegen. Der intensive Austausch förderte aber auch unter den Beteiligten die allgemeine Akzeptanzbasis für die jeweils anderen Ansichten. Proklamation und Realität konnten einander näher gebracht werden.

Lassen Sie mich kurz die Ziele und die zehn wichtigen Massnahmen aufzeigen, bevor ich zu den sachlichen Resultaten des ETS komme.

5. Die Ziele



Der ETS hat sieben konkrete, messbare Ziele erarbeitet, die den eigentlichen Kompass bilden. Mit der Ausrichtung dieses Kompasses werden Strategien und Massnahmen definiert. Der ETS hat bei der Festlegung der Ziele den internationalen Kontext berücksichtigt, aber gleichzeitig versucht, den Handlungsspielraum der Schweiz möglichst auszuschöpfen. Die Ziele des ETS sind auf dem Bild aufgeführt:

1. Erhalt der hohen Lebensqualität
2. Gesteigerte Energieeffizienz
3. Impuls für das Wirtschaftswachstum
4. Hohe Versorgungssicherheit
5. Stabilisierung der fiskalischen Gesamtbelastung
6. Schonung der natürlichen Ressourcen
7. Reduktion der CO₂-Emissionen

Das sind keine überraschenden Ziele, sondern Ziele, wie sie auch in vielen anderen Szenarien vorkommen. Das zeigt, dass die Absicht des ETS nicht darin bestand, eine neue Strategie zu entwickeln, sondern die bekannten Ziele und Szenarien zu bewerten und zu plausibilisieren – im Dialog zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft.

6. Die Massnahmen

Zu den Massnahmen. Eine kurze Übersicht der zehn wesentlichsten Massnahmen will ich Ihnen präsentieren, ohne im Detail darauf einzugehen.



Diese Massnahmen sind eine Kombination von regulativen Instrumenten, finanziellen Instrumenten, persuasiven Instrumenten und strukturellen Instrumenten, die innerhalb kurzer Frist mit hoher Wirkung umsetzbar sind. Dazu gehören

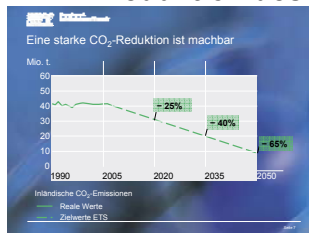
- ein einheitlicher Preis für CO₂,
- energetische Zielwerte für Neubauten und Sanierungen,
- Förderprogramme für Gebäudesanierungen,
- Übernahme der EU-Emissionsvorschriften im Verkehr,
- Förderung der Energieeffizienz im Verkehr,
- Steigerung der Stromeffizienz,
- Ausbau der zeitlich begrenzten und degressiven Einspeisevergütung für erneuerbare Energien,
- Stärkung der Innovationsdynamik über Forschung und Risikokapital,
- Aus- und Weiterbildung und
- aktive Energieaussenpolitik.

Sie sehen aus der Liste, dass diese Massnahmen nicht extrem, sondern durchaus verkraftbar sind. Sie sind auch nicht neu; viele publizierte Szenarien stützen sich darauf ab. Wir können sogar feststellen, dass einige dieser Massnahmen bereits heute in Umsetzung sind, zaghafte allerdings. Wir können auch feststellen, dass gegen einige der Massnahmen heute heftige Widerstände in Politik und Wirtschaft vorhanden sind, welche die konsequente Umsetzung verzögern und erschweren. Und wir können feststellen, dass uns bereits die Zeit davon läuft und die Zielerreichung gemäss ETS zeitlich schon unterlaufen wird.

7. Zielerreichung

Was sagt nun der Energie Trialog Schweiz aus in seiner Strategie? Ich lege Ihnen die sieben wichtigsten Punkte dar. Sie werden sehen, dass die Resultate des ETS ein grosses Potenzial aufzeigen. Sie werden aber auch deutlich sehen, dass nach dem ETS eine 2000-Watt-Gesellschaft oder eine 1-Tonnen-CO₂-Gesellschaft bis 2050 bei weitem nicht erreichbar sind, auch wenn die vorerwähnten, doch schon recht einschneidenden Massnahmen umgesetzt werden.

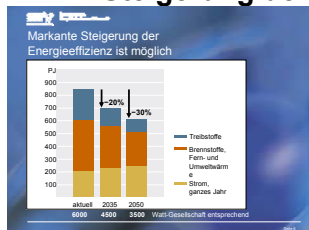
7.1 Reduktion des CO₂-Ausstosses



Zur Reduktion des CO₂-Ausstosses. Auch wenn die aufgeführten Massnahmen konsequent umgesetzt werden, erreicht der CO₂-Absenkpfad des ETS den minimalen Absenkpfad nach IPCC-Bericht nicht ganz, sondern nur zu 80%. Der CO₂-Absenkpfad des ETS sieht daher so aus: Senkung des CO₂ gegenüber 1990 um rund 25% bis 2020, um rund 40% bis 2035 und um rund 65% bis 2050. Soll der IPCC-Absenkpfad erreicht werden, braucht es wesentlich schärfere Massnahmen.

Pauschal ausgedrückt reduziert sich der CO₂-Ausstoss pro Jahr und pro Person von heute 5,4 Tonnen auf rund 3 Tonnen bis 2035 und 2 Tonnen bis 2050. Also sind wir damit noch weit weg von der 1-Tonnen-CO₂-Gesellschaft bis 2050.

7.2 Steigerung der Energieeffizienz



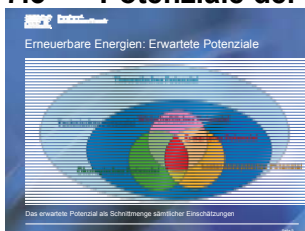
Zur Steigerung der Energieeffizienz. Energie muss und kann wesentlich effizienter genutzt werden als dies heute der Fall ist. Und zwar in allen drei Bereichen: Wärme, Treibstoffe und Strom. Der ETS hat in allen vier Sektoren – Haushalte, Dienstleistungen, Industrie und Verkehr – erhebliche Potenziale identifiziert. Besonders entscheidend sind Fortschritte im Gebäude- und Mobilitätsbereich. Der heutige Verbrauch von 840 PJ lässt sich bis 2035 um knapp 20% und bis 2050 um knapp 30% senken.

Besonders gross ist der Rückgang bei den fossilen Energieträgern. Dies ist nicht nur aus ökologischer, sondern auch aus volkswirtschaftlicher Sicht richtig, muss doch das gesamte Angebot an fossilen Energieträgern bei voraussichtlich steigenden Preisen importiert werden. Steigende Marktpreise werden die Abnahme des Verbrauchs an fossilen Energien langfristig beschleunigen.

Wird Energie effizienter genutzt, steigert dies die Wettbewerbsfähigkeit; die lokale Wertschöpfung wird verstärkt. Als Folge davon nimmt der Energiekonsum der Schweiz insgesamt ab. Mit der ETS-Strategie kann der auf die Wertschöpfung bezogene Energieverbrauch, d.h. der Endenergieverbrauch pro BIP-Einheit, markant gesenkt werden. Daraus ergibt sich eine deutliche Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Energieverbrauch und es ergeben sich eine wesentliche volkswirtschaftliche Effizienzsteigerung sowie Innovationsimpulse.

Pauschal ausgedrückt reduziert sich der Energiebedarf pro Jahr und pro Person von heute 6'000 Watt auf rund 4'500 Watt bis 2035 und 3'500 Watt bis 2050. Also sind wir damit noch weit weg von der 2000-Watt-Gesellschaft bis 2050.

7.3 Potenziale der erneuerbaren Energien



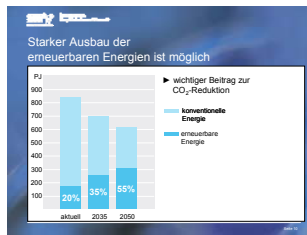
Zu den Potenzialen der erneuerbaren Energien. Werden die erneuerbaren Energien und ihr Potenzial diskutiert, so besteht oft Unklarheit, welches Potenzial wirklich gemeint ist. Bei der Potenzialbewertung muss sehr sorgfältig zwischen den Potenzialkategorien differenziert werden. Man proklamiert das theoretische Potenzial, das aber weit vom zu erwartenden Potenzial liegt. Nicht alles, was theoretisch möglich ist, kann auch technisch umgesetzt werden. Zudem müssen das ökologische Potenzial, das wirtschaftliche Potenzial und das sozial akzeptierbare Potenzial berücksichtigt werden.

Die grösste Schnittmenge davon ist das zu **erwartende Potenzial**, rot eingetragen in der Grafik. Auf dieses hat sich der ETS ausgerichtet. Nur das erwartete Potenzial kann genutzt werden und das ist eine doch relativ kleine Untermenge des theoretischen Potenzials. Wie sieht darauf basierend die Entwicklung der erneuerbaren Energien aus?

Energieträger	Heutige Produktion (2010)	Erwartetes Gesamtpotenzial bis 2035 (Schätzung ETS)	Erwartetes Gesamtpotenzial 2050 (Schätzung ETS)
Strom			
Fotovoltaik TWh	0.02	1.0 - 2.0	0.0 - 10.0
Wind TWh	0.02	1.0 - 2.0	2.0 - 3.0
Stromsee TWh	1.50	0.0	0.0
Kleinwasserkraft TWh	3.00	0.0	4.0 - 5.0
Geothermie TWh	0.0	0.0 - 0.5	1.0 - 3.0
Total Strom TWh	4.56	12.0 - 14.0	20.0 - 28.0
Wärme			
Solarthermie TWh	0.30	1.0 - 2.0	4.0 - 5.0
Umgebungswärme TWh	1.00	0.0 - 7.0	10.0 - 10.0
Geothermie TWh	0.0	0.0 - 1.0	0.0 - 10.0
Biomasse TWh	0.00	11.0 - 13.0	11.0 - 13.0
Wärme TWh	0.0	0.0	0.0
Total Wärme TWh	1.30	12.0 - 26.0	25.0 - 40.0
Treibstoffe			
Treibstoffe TWh	0.01	0.0	0.0

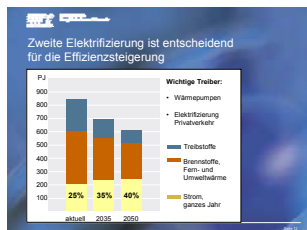
Der ETS hat die Potenziale sehr detailliert nach den einzelnen Bereichen Strom, Wärme und Treibstoff bewertet, wie Sie dies aus der Tabelle auf dem Bild sehen. Im Strom zum Beispiel

wurden Fotovoltaik, Wind in der Schweiz, Biomasse/Holz, Kleinwasserkraft und Geothermie einzeln detailliert bewertet.



Die Energiebereitstellung für Wärme, Treibstoffe und Strom aus erneuerbaren Energien, inklusive Grosswasserkraft, kann – bei gleichzeitiger Senkung des Gesamtenergiebedarfs – anteilmässig von aktuell 20% auf 35% im 2035 und auf 55% im 2050 gesteigert werden. Damit spielen im zukünftigen Energiemix die erneuerbaren Energien eine wichtige Rolle. Voraussetzung dafür ist unter anderem ein Ausbau der Fördermittel und eine effiziente Bewilligungspraxis.

7.4 Zweite Elektrifizierung



Zur Elektrifizierung. Die Ausrichtung auf den CO₂-Absenckpfad führt eindeutig zur Substitution der fossilen Energien und zu einem Ausbau der Elektrizität. Wir stehen daher – so ist der ETS überzeugt – am Anfang einer „**zweiten Elektrifizierung**“. Das heisst, der Umbau des Energiesystems Schweiz manifestiert sich unter anderem durch die zunehmend wichtigere Rolle der Elektrizität.

Nach der Elektrifizierung vieler Produktionsprozesse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist ein zweiter grosser Elektrifizierungsschub für die erste Hälfte des 21. Jahrhunderts im Interesse einer hohen Gesamtenergieeffizienz und der CO₂-Reduktion anzustreben. Der Einsatz elektrischer Energie erschliesst grosse Effizienzpotenziale, beispielsweise durch Wärmepumpen oder Elektrofahrzeuge, und trägt – sofern der Strom CO₂-frei produziert wird – massgeblich zur Erreichung der Klimaziele bei. Der Anteil von Strom am Energiemix steigt von heute rund 25% auf 35% bis 2035 und auf rund 40% im Jahr 2050.

7.5 Die Schweiz in den globalen und europäischen Energiemarkt integrieren

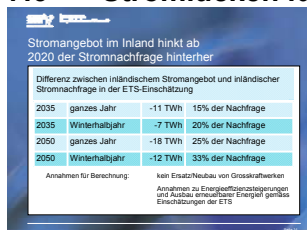


Die Schweiz ist im Energiemarkt keine Insel. Sie hat alles Interesse daran, sich im europäischen Energiemarkt als gleichwertige Playerin zu integrieren. Insbesondere im Strommarkt muss sie ihre Rolle als effiziente Handelspartnerin weiter spielen können – aus Gründen der Versorgungssicherheit und des volkswirtschaftlichen Mehrwerts.

Der ETS bestätigt, dass die Schweiz ihre Stärken am Strommarkt hat: Verfügbarkeit an speicherbarer Wasserkraft, Import- und Exportfähigkeit sowie leistungsfähige Netze und Know-how im internationalen Strommarkt. Eine ausgeglichene Strombilanz erfordert weitgehend gleiche Import- und Exportleistungen.

Daher geht der ETS davon aus, dass die Schweiz sukzessive den Anteil an CO₂-freiem, erneuerbarem Strom an der importierten Strommenge steigern soll und sich für den Ausbau marktbasierter Instrumente und mittelfristig für die Realisierung eines „Supergrids“ einsetzen muss. Nur so kann sie ökonomisch interessante Investitionsmöglichkeiten bei Projekten zu erneuerbaren Energien im Ausland nutzen.

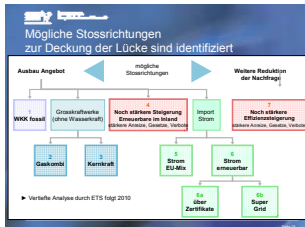
7.6 Stromlücken identifizieren und decken



Zur Stromlücke. Obwohl das Elektrizitätsangebot aus erneuerbaren Energien sowie die Energieeffizienz in den nächsten Jahrzehnten deutlich gesteigert werden können, wird – sofern keine neuen Grosskraftwerke gebaut bzw. bestehende ersetzt werden und der privilegierte Stromimport aus Frankreich versiegt – das inländische Stromangebot abnehmen.

Gleichzeitig wird gemäss ETS-Szenario die Nachfrage nach Strom zunehmen. Stichwort: zweite Elektrifizierung. Aus diesem Grund kann der Strombedarf gemäss der ETS-Energiebilanz in den Jahren 2035 und 2050 nur zum Teil gedeckt werden.

Das Stromangebot wird dem Bedarf hinterher hinken. Der ETS schätzt, dass – ohne Neubau von Grosskraftwerken – das inländische Stromangebot im Jahr 2035 11 TWh (= 15% der Nachfrage) unter der Nachfrage liegen wird. Nur das Winterhalbjahr betrachtet, liegt die Differenz bei 7 TWh (= 20% der Nachfrage). Im Jahr 2050 vergrössert sich die Differenz auf 18 TWh (= 25% der Nachfrage) im ganzen Jahr und 12 TWh (= 33% der Nachfrage) im Winterhalbjahr.



Der ETS hat sieben mögliche Stossrichtungen zur „Deckung der Stromversorgungslücke“ aufgezeigt: Wärmekraftkoppelung, Grosskraftwerke, das heisst, Gaskombikraftwerke, Kernkraftwerke, einen noch stärkeren Ausbau der erneuerbaren Energien, Import von Strom (EU-Mix), Import von Strom aus erneuerbaren Energien über Zertifikate bzw. Supergrid sowie eine noch intensivere Steigerung der Energieeffizienz.

Es war nie Ziel des ETS darüber zu entscheiden, welche Stossrichtung nun die sogenannte richtige sei. Es war also nie das Ziel, in dieser Frage Konsens zu erreichen. Der Entscheid darüber, welche Stossrichtung, oder welcher Mix an Stossrichtungen, zu verfolgen ist, ist eine Entscheidung, die vorab politisch getroffen werden muss. Jede Stossrichtung hat Chancen und Risiken bezüglich Versorgungssicherheit, CO₂-Bilanz, Energiekosten, Freiheit des Eigentums usw.

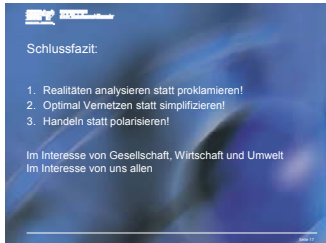
7.7 Konsequenzen für die Wirtschaft

Im Zentrum der Diskussionen steht immer wieder die Aussage, dass Massnahmen im Klima- und Energiebereich belastend bis fatal für die Schweizer Wirtschaft seien. Das trifft definitiv nicht zu. Die McKinsey-Studie vom Februar 2010 zeigt zum Beispiel auf, dass der Ersatz von fossilen Energieträgern durch erneuerbare Energien und der effizientere Einsatz von Energie neue Wachstumschancen für Schweizer Firmen unterstützen. Zusatzinvestitionen für die Umsetzung der vorgeschlagenen Massnahmen können in der Schweiz eine grosse Wertschöpfung auslösen.

Die Massnahmen werden zwar in gewissen Branchen Umsatz- und Arbeitsplatzverluste verursachen können. Schweizer Unternehmen aber, die in den Bereichen Energieeffizienz und erneuerbare Energien auf dem globalen Markt tätig sind, besitzen signifikante Wachstumschancen. Insgesamt, und das ist wichtig, ist nach den Studien ein klarer Fortschritt für die Wirtschaft zu erwarten.

8. Die Chancen sind gross

Sie sehen aus den Resultaten des ETS, dass vieles möglich ist. Sie sehen aber auch, dass vieles, was heute proklamiert wird, weit weg von den Strategien des ETS liegt. Die Chancen für eine Erhöhung der Energieeffizienz, die Chancen für die erneuerbaren Energien, die Chancen für eine Reduktion des CO₂-Ausstosses sind gross. Sie sind aber nicht so gross, wie viele laut proklamieren. Realitäten und Proklamationen liegen heute noch stark auseinander.



Lassen Sie mich zum Schluss drei Punkte erwähnen.

Erstens: Realitäten analysieren statt proklamieren

Der ETS schlägt einen Umbau unseres Energiesystems vor, indem das Wirtschaftswachstum vom Wachstum des Energieverbrauchs entkoppelt werden muss. Das ist umsetzbar. Er schlägt vor, konsequent die Realitäten zu analysieren und einzubeziehen anstatt Szenarien zu proklamieren, die aus heutiger Sicht nicht umsetzbar sind, selbst wenn alle heute als realistisch geltende Neuentwicklungen und das ganze heutige Know-how berücksichtigt würden.

Zweitens: Vernetzen statt simplifizieren

Der ETS sagt aus, dass man auf radikale Simplifizierungen verzichten muss. Gerade die Klima- und die Energiepolitik erfordern ein gründliches Mass an realitätsbezogener Vernetzung. Der Glaube alleine unter dem Motto "Es wird schon gehen", kann uns nicht in die Zukunft führen. Ein Realitätsbezug ist erforderlich für alle Szenarien.

Drittens: Handeln statt polarisieren

Mit dem ETS haben wir gezeigt, dass es sich lohnt, zu handeln, auch für die Wirtschaft. Dabei haben wir viele Studien und Berichte analysiert und vernetzt und deren Aussagen kritisch bewertet, um dadurch möglichst nahe an die Realität zu kommen.

Ich höre noch zu viele Stimmen, die bei Klima- und Energiemassnahmen nur die Risiken sehen und nicht die Chancen. Nicolas Hayek hat mir einmal folgendes gesagt, als wir über Energie und Klima diskutierten: „Ich brauche keine Ingenieure, die mir sagen, wieso etwas nicht geht. Ich brauche Ingenieure, die mir sagen, wieso etwas geht!“ Damit hat er recht. Wir brauchen keine Politiker und Politikerinnen, die nur proklamieren, dass etwas nicht geht. Wir brauchen Politiker und Politikerinnen, welche die Chancen einer nachhaltigen Klima- und Energiepolitik erkennen, einer realitätsorientierten nachhaltigen Klima- und Energiepolitik.

Wir brauchen also einen breit abgestützten politischen Willen zum gemeinsamen Handeln und die Einsicht, dass wir jetzt handeln müssen. Miteinander, nicht gegeneinander. Polarisieren führt uns nicht weiter, sondern lähmt uns bis zur Paralyse.

Wir sind darauf angewiesen, dass Realitäten und Proklamationen näher zusammen kommen. Mir scheint, gerade die Kantone sind hier gefordert mit dem Miteinander, im Interesse von Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt – im Interesse von uns allen.